

Treiberger Anzeiger und Tageblatt.

Er scheint
jeden Wochentag früh
9 Uhr. Inzerate wer-
den bis Nachmittags
3 Uhr für die nächst-
erscheinende Nummer
angenommen.

N^o 148.

Mittwoch, den 1. Juli.

1857.

Der Vorstand des Brandenburgischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung richtet in einem fliegenden Blatte Nachstehendes unter

Gustav Adolfs Standbild

an die evangelischen Glaubensgenossen! Die Bürger Bremens haben es in ihrer Stadt aufgestellt, aber ehe es dahin kam, ist es wunderbar mit dem Bilde zugegangen. Die schwedische Stadt Gothenburg sollte es erhalten, von Meisterhand gefertigt, ward es zu Schiff gebracht. Da sendet Gott der Herr seinen Sturm, das Schiff scheitert an den Klippen von Helgoland, das Bild sinkt in die Tiefe des Meeres. Die Männer von Helgoland winden es mit großen Mühen und Kosten wieder heraus, nun gehört es ihnen nach altem Rechte. Die Gothenburger lassen für sich ein anderes Bild fertigen, die Helgoländer verkaufen das gerettete an einige Bürger von Bremen, diese schenken es ihrer Stadt, die Stadt stellt es auf, „damit es ihr eine Zierde und dem ganzen evangelischen Deutschland eine Mahnung sei, sich dankbar der größten Wohlthat zu erinnern, die der protestantischen Kirche widerfahren ist.“ Die Stadt ruft die Abgeordneten der Gustav-Adolfs-Vereine zusammen, damit sie das Bild des Heldenkönigs betrachten und von seinem Geiste ergriffen, an dem gemeinsamen Liebeswerk fortbauen, das sie unter seinem Namen begonnen.

So waren wir denn vor etlichen Wochen in Bremen versammelt. Wir vernahmen, daß es um die Gustav-Adolfs-Sache gut steht im evangelischen Deutschland. Daß alte und neue Ortsvereine, daß Männer und Frauen mit einander wetteifern, den armen evangelischen Gemeinden zu dienen, daß die Gesamtsumme von 77,000 Thlr., über die wir uns im vorigen Jahre freuen durften, in diesem Jahre auf 83,000 Thlr. gestiegen ist. Und was haben wir mit diesen Gaben gethan?

Da wohnen an so vielen Stellen unseres Vaterlandes einzelne evangelische Familien zerstreut unter der katholischen Bevölkerung. Sie haben wohl seit Jahren keine evangelische Predigt gehört, an keiner evangelischen Abendmahlsfeier Theil genommen. Der Gustav-Adolfs-Verein sendet ihnen den Reiseprediger, der bringt das Wort des Lebens auch in die niedrigste Hütte des Arbeiters, der feiert das heilige Nachtmahl auf der Höhe des Gebirges in einsamer Wohnung mit armen Holzschlägern, er bringt die Freude an evangelischer Gemeinschaft in das entlegenste Försterhaus.

An anderen Stellen leben kleine evangelische Gemeinden unter den Katholiken, aber neben der stattlichen steinernen katholischen Kirche will das ärmliche hölzerne protestantische Bethaus zerfallen. Da kauft unser Verein den Platz, den die Gemeinde schon längst zu besitzen wünschte, er baut ihr die freundliche Kirche und die Katholiken lernen glauben, daß es hinter der kleinen Gemeinde noch eine große evangelische Kirche giebt. Dann rufen vom Thurm die Glocken und die Gemeinde zieht ein in ihre Kirche, um der Liebe Gottes und der Liebe evangelischer Brüder zu danken, Altar und Kanzel sind mit Gaben der Liebe aus der Ferne geschmückt. Wie klingt das Wort des Geistlichen nun so viel freudiger und voller als bisher. Er weiß nun mit der Gemeinde, daß die große Gemeinde des evangelischen Volkes an ihnen Allen einen lebendigen Antheil nimmt.

Anderwo wohnen in weitem Umkreis um eine evangelische Gemeinde Hunderte von evangelischen Christen zerstreut. Die Erwachsenen können wohl zur Kirche kommen und thun es, aber

wie sollen im Winter die Kinder unterwiesen werden? Die Wege sind schlecht, die Kinder können nicht zum Pfarrer, der Pfarrer nicht zu ihnen. Sie müssen in die Stadt gebracht und dort verpflegt werden. Dazu reicht unser Verein die Mittel dar, er giebt Kleidung und Wohnung, er baut Confirmationshäuser, und wenn die Kinder an heiliger Stätte das Gelübde der Treue sprechen, wenn sie zum ersten Mal zum Tische des Herrn gehen, werden sie nicht mit der Gemeinde in dankbarer Freude der Liebe evangelischer Glaubensgenossen gedenken?

Zu reichem Segen und wahrhafter Freude hat unser Verein seine Summen verwandt. Müde Hände hat er gestärkt, wankende Kniee hat er aufgerichtet, hat an seinem Theil geholfen, daß der glimmende Docht nicht verlösche, daß das geknickte Rohr nicht zerbreche. — Haben wir etwa schon Alles gethan, was die evangelische Liebe an den Brüdern zu thun uns gebietet? Dürfen wir die Hände in den Schoß legen und ruhen? Ruhem, während trotz unserer 83,000 Thlr. von je fünf hundert Gemeinden immer nur eine unterstützt werden kann, während aus allen Landen die Evangelischen die Hände uns entgegenstrecken: Kommt herüber und helft uns!

Nein, nein, nicht ruhen! Da ist die Provinz Posen. Mehr als hundert Kirchen und Geistliche sind noch nöthig, wenn den dortigen Evangelischen das Brod des Lebens recht getheilt werden soll. — Da ist der Rhein. Die Ruinen großer Burgen spiegeln sich in seinen Fluthen, die dortigen Evangelischen wünschen und flehen, es möchten noch viel mehr Thürme evangelischer Kirchen auf seine Wellen herabschauen. — Blickt hin auf Ungarn. Ein reiches herrliches Land mit einer evangelischen Gemeinde von mehr als vier Millionen Seelen. Geistliche haben sie wohl, aber evangelischer Lehrer bedarf die Jugend, alljährlich müssen sie um Tausende von Thalern bitten zur Erhaltung ihrer Seminare. — Schaut auf die Nordküste Afrika's. Von Tunis durch Algier bis Marokko hin leben in 10 Gemeinden über 8000 Evangelische. Bibeln und Tractate sind in eilf Sprachen vorhanden, Religionsfreiheit herrscht überall, das Evangelium gewinnt die europäischen Ansiedler und die Eingebornen. Schickt uns Prediger des Wortes, so rufen sie uns herüber, gründet uns Schulen, baut uns ein Haus für evangelische Waisen, damit der Same des Evangeliums nicht verweht werde vom Wind der Wüste! — Da breitet sich das ganze Morgenland vor eurem Blicke aus. In Smyrna hat unser König einen evangelischen Geistlichen angestellt, das dortige Diaconissen-Haus gedeiht, seine Räume sind zu eng für die vielen Mädchen, die dort Unterweisung begehren. In Beirut wird bald ein evangelischer Prediger angestellt werden, herrliche dankenswerthe Anfänge zu einer evangelischen Kirche des Morgenlandes, aber was ist geschehen, um die vielen einzelnen evangelischen Familien an unserer Kirche festzuhalten, die in Cairo, Alexandrien, den Städten Syriens und Palästina zerstreut leben?

Wir dürfen nicht ruhen, das empfanden wir Alle, die in Bremen versammelt waren, alle Kraft müssen wir anstrengen, wenn evangelisches Leben, evangelische Freiheit auf Erden festeren Bestand, sicheren Schutz gewinnen soll. Das war auch wohl das Gefühl des theuren Mannes, der an jenem Tage der Versammlung 2000 Thlr. zur Unterstützung evangelischer Gemeinden übergeben ließ. Seinen Namen hat er nicht genannt. Daß die linke Hand nicht wissen was die rechte thut! — Gehe hin und thue desgleichen, das war die Mahnung, die den Versammelten